

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 28

Rubrik: Blick in die Schweiz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zweimal nein danke!

Ob der Meinungsstreit um Rothenturm oder um Kernkraftwerke (KKW) gehe oder um irgend etwas anderes – immer zeigt sich dasselbe: Dem Meinungsgegner (auch dem vermeintlichen) wird etwas unterschoben, auf dass man es flugs widerlegen kann. Man legt dem Gegner oder «Gegner» Fehler in den Mund, damit man sie korrigieren und ihn unglaublich machen kann oder damit man bei dieser «Korrektur» (eine Art von selffilling prophecy) gleich auch noch gebührend das eigene Süpplein kochen kann. Und solche Meinungsstreiter haben zudem noch die Neigung, davon auszugehen, wer nicht haargenau für ihn ist, sei gegen ihn.

Diese höchst akademisch klingende Feststellung wird verdeutlicht durch einen konkreten Fall. Als ich in einer Glosse (Nr. 19) die Schlussfolgerung zog: «Man kann also gegen A-Werke einwenden, was man will, aber eines darf man wohl nicht einfach übersehen: Dass wir mehr Strom brauchen als früher und dass wir Elektrizitätsengpässen nur entgangen sind dank den so vielgeschmähten Kernkraftwerken» – da war ich für gewisse Leser als KKW-Befürworter eindeutig abgestempelt.

Nun halte ich es zwar nicht für eine Schande, wenn einer aus guten Gründen Befürworter ist, aber ich will dennoch bekennen, dass ich selber kein Befürworter à tout prix bin, allerdings auch kein «Gegner ums Verroden», sondern dass ich es ganz einfach nur merkwürdig – allerdings sehr merkwürdig – finde, dass die energierten KKW-Gegner nicht ebenso laut für das Stromsparen eintreten und demonstrieren und manifestieren wie gegen KKW, was ja eigentlich naheliegender wäre angesichts der Tatsache, dass es heute diese KKW sind, die einen Viertel jener Strommenge erzeugen, die bei uns produziert wird. Aber offenbar genügt schon eine solche Überlegung, um KKW-Gegner in Rage zu bringen.

Herr K.D. (Nr. 21) operiert in bekannter Weise damit, dass wir ja ebensoviel Strom exportierten, wie die KKW produzierten – ergo: wozu KKW? «Rein rechnerisch», wie K.D. sicherheitshalber anfügt, was vermuten lässt, dass er genau weiss, dass seine Feststellung eben nur «rechnerisch» stimmt, nicht aber die Schlussfolgerung, die ein schlechthin informierter Leser daraus ziehen

Bruno Knobel

Wir exportieren sogar elektrischen Strom!

könnte, dem K.D. auch noch nachhilft mit seiner rhetorischen Frage: «Atomstrom auch noch für den Export? – Zweimal nein danke!»

Aber auch J.H. von der «Grünen Partei Zürich» verdächtigt mich der Demagogie (Nr. 24), weil ich erwähnt hatte, im Bereich «Haushalte» sei der Stromverbrauch um 60 % gestiegen, und zu sagen unterlassen hätte, darin seien auch Dienstleistungen eingeschlossen (wobei J.H. genüsslich den Stromverbrauch der Banken hervorstreicht und damit auf der bekannten Seite des «Haltet den Dieb!» spielt). Und? Spielt das denn die ausschlaggebende Rolle? Es geht doch wirklich (oder geht mir) nur darum, dass wir – wir alle und in allen Bereichen – soviel Energie brauchen, dass es noch immer zuviel ist, und dass wir vernünftigerweise – in allen Bereichen – sparen müssten, weil u. a. nur dadurch das Bedürfnis für weitere KKW verringert werden könnte. Übrigens geht auch J.H. bezeichnenderweise auf diesen Aspekt, der ja das Anliegen meines Beitrages bildete,

nicht ein. Das hält er nicht für nötig, weil er glaubt, mich als KKW-Befürworter einstufen zu können und deshalb mit allen (auch unfairen) Mitteln bekämpfen zu müssen (ich könnte von der Elektrolobby gekauft oder geködert sein); und auch er operiert mit dem Argument, wir brauchten KKW ja nur für den Strom-Export. Und hier wäre nochmals anzufügen, was ich eingangs etwas abstrakt angeführt habe.

Einmal die andere Hälfte

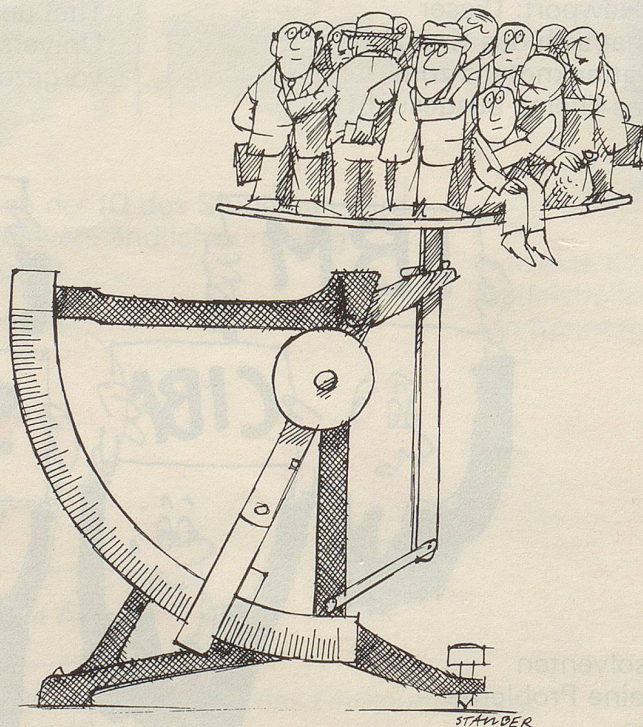
Nun können mir weder K.D. noch J.H. weismachen, sie selber wüssten nicht sehr genau auch, was es mit diesem Schweizer Stromexport auf sich hat, und sie wüssten nicht ganz gut auch, dass dieses Argument sehr wirksam ist, wenn man wenig Informierten nur die eine Hälfte der Wahrheit serviert, die andere Hälfte aber wohlweislich unterschlägt. Doch ein Teil der Wahrheit – und nicht der unwesentlichste – ist nun eben einmal auch dies:

Der Stromverbrauch weist im Tagesablauf Erhöhungen auf;

eine markante Spitze liegt beispielsweise in der Mittagszeit. Da nun elektrischer Strom bekanntlich nicht auf Vorrat gespeichert werden und je nach Bedarf abgerufen werden kann, muss die Stromerzeugung auf diese hohen Spitzen ausgerichtet sein. Das führt aber dazu, dass zwischen den Verbrauchsspitzen zuviel Strom vorhanden ist. Dieser kann exportiert werden, was zumal im Sommer der Fall ist, denn dann fällt reichlich Wasser für die hydraulischen Kraftwerke an, aber es wird bei uns weniger Strom konsumiert. Im Winter dagegen, wenn der Verbrauch höher und die Produktion in der Regel geringer ist (weil 70 % unseres Stromes aus Wasserkraft erzeugt werden), muss je nach Versorgungslage unter Umständen Strom importiert werden. In geringerem Mass spielt dasselbe auch in den täglichen Verbrauchsspitzen und -tiefs. Diesen Bedarfsschwankungen lässt sich die Produktion in den Kraftwerken nicht einfach anpassen, sondern dort muss gleichmässig produziert werden.

Wenn wir also im gesamten einen Überschuss an Strom exporten haben (gegenüber Stromimporten), dann sagt das keineswegs, wie meine Kritiker glauben machen wollen, dass wir zuviel Strom produzieren. Wir produzieren soviel, dass es für die Verbrauchsspitzen ausreicht. Und es grenzt schon fast an Bauernfängerei, wenn jemand so tut, als könnten wir auf den in KKW erzeugten Strom verzichten, weil wir soviel Strom exportieren, wie sie erzeugen. Meine Schlussfolgerung bleibt also unangefochten: Wer auf weitere Kernkraftwerke verzichten will und es damit wirklich ernst meint, der möge sich in erster Linie einmal dafür einsetzen, dass Energie gespart wird, dass der Verbrauch zurückgeht. Solange er dies nicht tut, ist er mir als KKW-Gegner unglaublich. Und wer gegen diese Überlegung Gründe anführen möchte, der möge bitte davon ausgehen, dass ich zwar von der Elektrolobby weder gekauft noch geködert wurde, andererseits aber auch noch nicht von einer gewissen KKW-Gegner-Lobby vernebelt bin.

Ich gehe einfach davon aus, dass es Leser gibt, die zwischen den Einflüssen dieser beiden Lobbys stehen und durchaus Anspruch darauf haben, eine Glosse auch von jemandem zu lesen, der sich ebenfalls seine Stellung zwischen diesen beiden Polen hat erhalten können.



Haben-Gesellschaft